

RECENSIONES

Viktor STEGEMANN, *Dorotheos von Sidon und das sogenannte Introductorium des Sahl ibn Bišr* (= *Monographien des Archiv Orientalni*, 11). Prag 1942. Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren. In-8°, 89 S.

Bei seiner Beschäftigung mit der griechischen Astrologie hat der Verfasser es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, das astrologische Lehrgedicht des Dorotheos von Sidon zu rekonstruieren, der nach seiner Angabe um Christi Geburt lebte und bis in die Zeit des Tiberius hineinreichte. Nur Bruchstücke dieses Gedichts sind uns bei anderen griechischen Schriftstellern erhalten. Da aber Dorotheos in arabischen astrologischen Schriften eine beträchtliche Rolle spielt, ist der Verfasser schon in früheren Veröffentlichungen dazu übergegangen, dorotheisches Gut in solchen Schriften zu sammeln. Dabei ist er, allerdings bisher in beschränktem Umfang, auf arabische Urtexte zurückgegangen, die für dieses Gebiet bekanntlich fast nur in Handschriften zugänglich sind. Dass weder die byzantinisch-griechischen und die hebräischen, noch vor allem die zahlreichen mittelalterlich-lateinischen Übersetzungen aus dem Arabischen als Unterlagen für eine eindringende Erforschung der arabischen Astrologie ausreichen, bedarf keiner Begründung; den vom Verfasser beigebrachten Gründen ist hinzuzufügen, dass wir von wichtigen uns erhaltenen arabischen astrologischen Texten keine mittelalterlichen Übersetzungen besitzen.

Die vorliegende Arbeit untersucht auf Grund der Handschrift V 799 der Universitätsbibliothek Leipzig einen Abschnitt aus einer astrologischen Schrift von Sahl b. Bišr dem Israeliten, der der Zeit al-Ma'mūn angehört. Der behandelte Abschnitt der 41 Blätter umfassenden Handschrift reicht von Blatt 5^a bis Blatt 9^a. Er enthält die Erklärungen astrologischer Fachausdrücke, die sich hauptsächlich auf die Stellungen und Bewegungen der Planeten relativ zum Horizont, zur Ekliptik und zu einander beziehen. Den Text zerlegt der Verfasser in einzelne kurze, von (1) bis (16) nummerierte Abschnitte, deren jeder die Erklärung eines einzelnen Fachausdrucks enthält. Jedem dieser arabischen Textstücke lässt er seine deutsche Übersetzung und die mittellateinische Übersetzung eines unbekanntem Verfassers nach dem Venediger Druck von 1493 folgen, ferner die entsprechenden Stellen der nicht überall mit dem Text übereinstimmenden und zum Teil anders angeordneten byzantinisch-griechischen Übersetzung nach der Vatikanischen Handschrift 1056 aus dem 14. Jahrhundert. Im Anschluss an diese sehr anschaulichen Darbietungen stellt sich der Verfasser die Aufgabe: Die Termini und die Texte sind in ihrem Zusammenhang mit der antiken Astrologie zu erforschen, um u. U. die zugrunde liegenden Quellen zu ermitteln.

Der Lösung dieser Aufgabe ist der Kommentar gewidmet, der von S. 59 bis 74 Einzelerläuterungen zu den Texten und von S. 74 bis 82 eine Erörterung der Quellenfrage bringt. Diese Erörterung zielt auf den Beweis der These: Alles oder doch sehr vieles dessen, was dieses terminologische Kapitel Sahls enthält, geht in der Hauptsache auf den griechischen Astrologen Dorotheos von Sidon zurück.

In einem Anhang (S. 83-87) teilt der Verfasser schliesslich Übereinstimmungen mit, die er zwischen den beiden Schlussabschnitten der 1559 erschienenen Druckausgabe der Isagoge des Porphyry zur Tetrabiblos von Ptolemäus einerseits und Stellen bei Sahl andererseits beobachtete. Er schliesst, dass die genannten Schlussabschnitte der Isagoge unecht sind und aus Sahl über einen byzantinischen Astrologen in den Text gerieten.

Im Vorwort sagt der Verfasser: "Ich veröffentliche es [das Kapitel aus Sahl] hier nicht nur in Fortsetzung meiner eigenen Arbeiten zu Dorotheos, sondern auch, um einmal genauer zu zeigen, worauf ein Arabist von Fach zu achten hat, wenn sich, was freilich dringend nötig wäre, je einer zur Erforschung der arabischen Astrologie und ihrer Zusammenhänge mit den astrologischen Werken der Antike entschliessen sollte. Auch die Arbeit am Dorotheos braucht einen solchen. Es ist ein Resultat meiner Bemühungen um die Rekonstruktion dieses Dichters, dass ohne den geforderten sehr grossen Beitrag von arabistischer Seite jede Rekonstruktion des dorotheischen Werkes einen vorläufigen Charakter haben muss, so weit man im einzelnen auch mit den Mitteln der klassischen Philologie gelangt sein mag".

Wenn jemand, wie hier der Verfasser, notgedrungen die Grenzen seines ursprünglichen Faches überschreitet, um eine ihm wichtig erscheinende Aufgabe zu lösen, so ist das als Überwindung des Spezialistentums zum Besten einer umfassenden Forschung sehr zu begrüssen. Sollte er bei diesem Unterfangen wichtige Fragen und Zusammenhänge aufdecken, auch ohne alles befriedigend zu lösen, so hat er allen Anspruch darauf, dass die Vertreter des anderen Faches ihm nicht kleinlich Irrtümer und Fehler vorwerfen, die für den Erfolg des Ganzen von geringer Bedeutung sind. Er darf diesen Anspruch mit um so grösserer Berechtigung erheben, falls sich kein Vertreter des anderen Faches findet, der seine Zeit und Kraft jener Aufgabe widmet. Aber der Sache und der weiteren Arbeit ihres Verfechters ist es dienlich, wenn diesem bei seinem Eindringen in fremdes Gebiet rechtzeitig gezeigt wird, worauf er zu achten hat, um unnütze Arbeit und Fehler zu vermeiden. Im Folgenden versucht der Referent, einige Wiuke dieser Art zu geben, nicht als Spezialist für islamische Astrologie, der er weder ist noch werden will, sondern als einer, der, selbst von Hause aus kein Orientalist, in die islamische Kultur einzudringen sucht, im besonderen in die islamische Mathematik und Astronomie, Gebiete, für die die Astrologie ein Randgebiet ist. Bei vollem Verständnis für die Schwierigkeit der Aufgabe, die sich der Verfasser stellte, möchten die folgenden Ausführungen einen kleinen Beitrag zu der von ihm selbst als "vorläufig" betrachteten Lösung dieser Aufgabe liefern.

Wer von den klassischen Sprachen herkommt, ist gewohnt, dass die meisten Texte schon lange wohl bekannt und registriert, zum grossen Teil

auch gedruckt sind, und dass man die neu aufgefundenen leicht überblicken kann. Das ist bei den arabischen Quellen anders. Für die arabischen astrologischen Texte verweist der Verfasser nur auf das 1900–1902 erschienene Werk von Suter. Seit dem Erscheinen dieses trefflichen und noch heute unentbehrlichen Buches sind aber in zerstreuten Katalogen des Morgen- und Abendlandes neue astrologische Handschriften ans Licht gekommen. Hier sei nur auf das von M. Krause 1936 veröffentlichte Verzeichnis Stambuler mathematischer, astronomischer und astrologischer Handschriften⁽¹⁾ hingewiesen. Nach S. 445 dieses Verzeichnisses befindet sich in Stambul der von Dr. Stegemann (S. 9, Fussnote 3) als verloren bezeichnete Urtext der von 'Umar b. al-Farruhān oder seinem Sohne verfassten Schrift "Über die Geburten". Dass vielleicht derselbe Urtext auch in Paris liegt, ist aus Brockelmanns *Gesch. der arabischen Litteratur*, Suppl. I, 1937, S. 392 zu ersehen. Auch andere beachtenswerte astrologische Handschriften führt das Verzeichnis von Krause auf. Als wichtigste für einen Dorotheosforscher erscheint mir die S. 440 angegebene Handschrift Yeni Cami 784, 1, die den Anspruch erhebt, ein Werk eines Dorotheos zu sein. Da diese Schrift in 5 Teile zerfällt, deren von Krause mitgeteilte Überschriften mit den von an-Nadīm im Fihrist angegebenen Überschriften der einzelnen Bücher eines Werkes eines Dorotheos weitgehend übereinstimmen, und dieser Stambuler Dorotheos wie der des Fihrist als "Ägypter" bezeichnet wird, muss man annehmen, dass die Stambuler Schrift derjenigen sehr nahe steht, die der Fihrist meint. In dem Dorotheos dieser im Fihrist beschriebenen Schrift aber sieht Dr. Stegemann in Übereinstimmung mit Wenrich und Flügel den Dorotheos von Sidon, und zur Wiederherstellung von dessen Fünfbuch zieht er die vom Fihrist aufgeführten Überschriften der Bücher heran. Die Stambuler Dorotheoschrift mit ihren genau 5 Teilen könnte dem Fünfbuch des Dorotheos von Sidon noch näher stehen, als das von an-Nadīm beschriebene Werk, der von Hinzufügungen zu den 5 Büchern redet. Sie könnte die von Dr. Stegemann (S. 77) erschlossene und als verloren angesehene Prosaversion des dorotheischen Gedichts sein. Die Untersuchung von Yeni Cami 784, 1 ist also unumgänglich. Hierdurch erhält das Vorgehen des Dorotheosforschers einen neuen Plan; denn statt zuerst zu untersuchen, in welchem Verhältnis 'Umar b. al-Farruhān, Sahl b. Bišr, al-Qaṣrānī, 'Alī b. abī'r-Riḡāl und andere zu den griechischen Dorotheosbruchstücken stehen und aus diesen islamischen Astrologen die Wiederherstellung des Fehlenden zu versuchen, ist es einfacher, natürlicher und sicherer, zunächst den Stambuler Dorotheos einerseits mit den griechischen Dorotheosresten, andererseits, soweit erforderlich, mit den in Betracht kommenden islamischen Astrologen zu vergleichen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die von A. Nallino in seiner al-Battānī-Ausgabe II S. xx erwähnte arabische Hermeshandschrift hingewiesen.

Zur Ergänzung der vom Verfasser S. 11 gegebenen Zusammenstellung bisher veröffentlichter arabischer astrologischer Texte seien die astrologischen Stücke in Nallinos soeben erwähnter al-Battānī-Ausgabe genannt. Sie sind

⁽¹⁾ M. KRAUSE, *Stambuler Handschriften islamischer Mathematiker in Quell. u. Stud. z. Gesch. d. Math., Astron. u. Phys.*, B 3, 1936, S. 343–352.

zwar kurz, aber besonders wertvoll, weil sie von einem klar denkenden islamischen Mathematiker aus ziemlich früher Zeit abgefasst und von einem besonders gründlichen und vielseitigen Forscher in einer grossenteils noch heute vorbildlichen Weise erläutert wurden. Für einige terminologische Fragen seines Textes hätten Dr. Stegemann diese Stellen und Erläuterungen, besonders auch Nallinos sorgfältiges Glossarium nützlich sein können. Dasselbe gilt für den *Tafhim* von al-Bīrūnī. In diesem umfassenden astrologischen Werk hat al-Bīrūnī fast alle in dem bearbeiteten Sahltext vorkommenden Fachausdrücke knapp und klar erläutert. Die mit der englischen Übersetzung versehene, leider nur in geringer Auflage 1934 erschienene Buchausgabe dieser Schrift, die wir R. K. Wright, auch einem Aussenseiter der Arabistik, verdanken, wird vom Verfasser erwähnt. Ich erkenne aber nicht, wie er sie benutzt hat.

Die Beschäftigung mit der Astrologie setzt richtige Erfassung der himmelskundlichen Grundlagen voraus. Der bearbeitete Textausschnitt handelt nicht nur von den Stellungen der Planeten zueinander, die der Verfasser S. 59 allein nennt, sondern, was ebenso grundlegend ist, zur Ekliptik, ferner von den Stellungen der Ekliptik und der Planeten auf ihr zum Horizont des Beobachters. Und nicht nur auf die Stellungen, sondern auch auf die Bewegungen und ihre Richtung kommt es an. Um die Stellungen und Bewegungen des Planeten relativ zur Ekliptik handelt es sich z. B., wenn von seinem Aufenthalt in einem Tierkreiszeichen, insbesondere in seinem eigenen Hause oder etwa in seiner "Erhöhung" oder "Erniedrigung" oder von Rechtläufigkeit und Rückläufigkeit die Rede ist. Auf die rasch veränderlichen Stellungen und die Bewegungen relativ zum Horizont dagegen kommt es an, wenn z. B. von Horoskopos, der Himmelsmitte, allgemeiner von einem "Pflock" (*watad* = *κέντρον*) oder etwa vom Aufgang am Morgen gesprochen wird.

Da für den vorliegenden Textabschnitt meist nur die rohe Beschreibung der unmittelbar am Himmel zu beobachtenden sogenannten scheinbaren Bewegungen in Betracht kommt, ist das theoretische Gerüst einfach, wie überhaupt Sahl's Ausführungen im Gegensatz etwa zu den von al-Battānī behandelten astrologischen Berechnungen oder den noch nicht veröffentlichten astrologischen Rechnungen in al-Bīrūnī Mas'ūdī'schem Kanon nur eine bescheidene Vorbildung in Himmelskunde und Mathematik erfordern. Um so wichtiger sind aber hierbei klare, auf Anschauung gegründete Vorstellungen. Insbesondere ist streng darauf zu achten, dass die genannten relativen Bewegungen nicht durcheinander geworfen werden, was nicht vorkommen kann, wenn man die Himmelsvorgänge wirklich beobachtet, wie die alten Astrologen es taten. Vor allem ist die langsame, überwiegend rechtläufig, d. h. im Sinne der Folge der Tierkreiszeichen verlaufende Bewegung der Planeten auf der Ekliptik — über die Breitenabweichungen schweigt der vorliegende Text — nicht mit dem täglichen Umschwung des Himmels von Osten nach Westen zu verwechseln. Der Verfasser sagt S. 59 bei der Erörterung der Bewegungen der Planeten, insbesondere von Sonne und Mond, "aufeinander zu und von einander weg", dass "Aufsteigendes Glück, Absteigendes hingegen Unglück und Vernichtung bedeutet". Meint er hier Aufgang und Untergang, also die tägliche Bewegung relativ zum Horizont, so gehört das

nicht zum Gegenstand der Erörterung; meint er aber mit „Aufsteigen“ die „Verbindung“ (*ittiṣāl* = *συνάφη*), die der „leichtere“ Planet mit dem „schwereren“ eingeht, wenn er ihn auf der Ekliptik in rechtläufiger Bewegung wirklich oder im Aspekt überholt, so sind die Ausdrücke „Aufsteigendes“ und „Absteigendes“ nicht zu rechtfertigen.

Dass der Verfasser die Bewegung in Länge auf der Ekliptik mit dem täglichen Umschwung des Sternhimmels verwechselt, zeigt er deutlich bei seiner Erläuterung der „Verbindung“ eines Planeten mit einem anderen. Er sagt S. 64: „Der östlich stehende und schnellere Planet muss den mehr im Westen stehenden einholen; da man die Grade der Sphäre naturgemäss von O über die Himmelsmitte nach W zählt, hat der östlich stehende weniger Grade als der westlich stehende. Das gilt für jede Bewegung zweier Planeten an der Sphäre, wenn der schnellere den schwereren einholt...“.

In Wahrheit „steht“, wenn über dem Horizont ein rechtläufiger Planet einen ebensolchen überholt, vor der Überholung der „leichtere“, d. h. in der rechtläufigen Längenbewegung schnellere, in den meisten Fällen „mehr im Westen“ als der „schwerere“, d. h. langsamere. Weniger Grade hat er in Länge. Diese Grade wurden von den Astrologen wie von den Astronomen auf der Ekliptik vom Anfang jedes Tierkreiszeichens ab rechtläufig gezählt, d. i. über dem Horizont in den meisten Fällen von Westen nach Osten. (Durch die Einschränkung: „in den meisten Fällen“ schliesse ich Fälle aus wie den, dass für einen Beobachter in einer nördlichen Breite die Azimute beider Planeten in den Halbhörizont vom Ostpunkt über den Nordpunkt bis zum Westpunkt fallen.) Die aus der Überlagerung der Längenbewegung mit der Himmelsrotation hervorgehende tägliche Bewegung beider Planeten von Osten nach Westen relativ zum Horizont kann Sahl nicht meinen; denn nach dieser müsste der schwerere den leichteren Planeten ein- und überholen, wäre also der schnellere. Sternbewegungen, die sich langsam, bei den beiden obersten Planeten Jupiter und Saturn viele Tage hindurch, am Antlitz des gestirnten Himmels vollziehen, sehen wir also hier mit der allen Sternen gemeinsamen Bewegung des täglichen Auf- und Untergangs verwechselt, die selbst beim Mond mehr als 27 mal so schnell erfolgt, wie seine Längenbewegung. Auch S. 66 Z. 10 tritt diese falsche Vorstellung zutage.

Die Bearbeitung dieses terminologischen Textabschnitts erfordert besondere Genauigkeit und Gründlichkeit beim Lesen, Deuten und Übersetzen in allen Einzelheiten. Da mir die Handschrift nicht vorliegt, kann ich nicht sagen, ob der Text überall richtig gelesen ist. Zu ein paar Stellen schlage ich (vorbehaltlich der Berücksichtigung des Befundes und der Güte der Handschrift) andere Lesungen in den folgenden Ausführungen vor, die Beiträge zur Übersetzung und Erklärung einzelner Textstellen bringen sollen.

Den Titel der Schrift *كتاب الأحكام على النصب الفلكية* übersetzt der Verfasser auf S. 15: *Buch der Urteile betr. die astronomischen Verhältnisse*. Ich würde sagen: *Buch der Beschlüsse* (nämlich der Sterne) *gemäss* (oder: *auf Grundlage* oder: *nach*) *der sphärischen* (oder: *astronomischen*) *naṣba* (*Konstellation?*). — Die verbreitete, der mittelalterlichen Übersetzung *iudicia* entsprechende Wiedergabe von *aḥkām* durch „Urteile“ erweckt leicht die Vorstellung, als handele es sich um Urteile, die der Astrologe über etwas fällt,

während doch wohl eigentlich mit *aḥkām* (*an-nuḡūm*) die Beschlüsse der Gestirne gemeint sind, d. h. das, was in ihnen beschlossen liegt. Man vergleiche dazu Nallinos Artikel „Astrologie“ in der *Enzyklopädie des Islām*. Zwei Schriften von Maṣā'allāh hiessen nach dem Fihrist: *كتاب الحكم على الاجتماعات والاستقبالات*: *Buch des Beschlusses auf Grundlage der Konjunktionen und Oppositionen* und *كتاب الصور والحكم عليها*: *Buch der Sternbilder und des Beschlusses ihnen gemäss*. — Der astrologische Ausdruck *naṣba* dürfte nach den von Dozy angeführten Textstellen entweder die Aufstellung der astrologischen Konstellation oder diese selbst bezeichnen. Das passt zum Inhalt der Schrift Sahls sowohl wie zu dem, was in den eben genannten Titeln von Schriften des Maṣā'allāh auf 'alā folgt; denn Konjunktionen, Oppositionen und Sternbilder wären hiernach Sonderfälle der *naṣba*.

Bei den Fachausdrücken, um deren Erklärung sich alles dreht, muss in der Übersetzung und den Erläuterungen klar erkennbar sein, welcher arabische Ausdruck jedesmal gemeint ist. Es klingt nicht schön, ist aber deutlich, wenn in sonst deutsch geschriebenen Werken fortwährend etwa von *fiḡh* oder *igṡmā'* oder *ṣalāt* usw. gesprochen wird. Wenn man verdeutscht, darf man natürlich nicht für dasselbe Fachwort an verschiedenen Stellen der Übersetzung verschiedene Verdeutschungen bringen, ohne eindeutig erkennbar zu machen, welches Fachwort gemeint ist. Zwar wird man beim ersten Vorkommen zur Erläuterung mehrere deutsche Ausdrücke als Übersetzungen des Fachausdrucks angeben können. Man wird sich aber, soweit das möglich ist, für die Folge gleich für eine einzige Verdeutschung entscheiden. Ist für den Leser irgendwo der zugrundeliegende Fachausdruck nicht eindeutig erkennbar, so ist der Verdeutschung das Wort der Ursprache in Klammern beizufügen. Es darf z. B. *watad* = *κέρτριον* = „Pflock“ nicht ohne weiteres einmal mit „Eckpfeiler“, ein anderes Mal mit „Eckhaus“ übersetzt werden. Die 4 Pflocke sind ursprünglich die 4 Schnittpunkte der Ekliptik mit Horizont und Meridian, dann die an diese Punkte rechtläufig angrenzenden Häuser I, IV, VII und X. Da unser Text nicht deutlich sagt, ob die Punkte oder die Häuser gemeint sind, würde ich die wörtliche Übersetzung „Pflock“ vorziehen. — Jedem Planeten kommt auf der Ekliptik ein Punkt von besonderer astrologischer Bedeutung zu, der *ṣaraf* = *ἄρμα* heisst. Das Wort übersetzt der Verfasser S. 49 und 50 wie üblich mit „Erhöhung“, auf S. 46 und 51 aber ohne erkennbaren Grund mit „hoher Rang“, während er den Namen des Gegenpunktes *hubūf* = *κατελκωμα* durch „Erniedrigung“ wiedergibt. — Das Wort *kaukab* ist manchmal mit „Stern“, manchmal mit „Planet“ übersetzt, der astrologische Ausdruck *ḡirm* S. 38 und S. 39 mit „Körper“, S. 40 mit „Kreis“. Der Ausdruck *ḥāḡa* wird S. 44 mit „Anliegen“, an anderen Stellen aber mit „Angelegenheit“ übersetzt, obwohl er immer in demselben Sinne gebraucht wird.

Vor allem darf nicht für zwei verschiedene Fachausdrücke ein- und dieselbe Übersetzung gegeben werden. Das S. 50 Z. 3 v. u. vorkommende Wort *muqābala* hat der Verfasser mit Recht in der bei Astronomen und Astrologen verbreiteten Weise mit „Opposition“ übersetzt. Dann darf er aber nicht *muḡād* (S. 54 Z. 14) durch „in Opposition“ wiedergeben. In der Tat wird ein Planet, wie der Text auch sogleich erklärt, als *muḡād* bezeichnet, nicht wenn er zu einem anderen Planeten „in Opposition“ steht —

das wäre *muqābil* —, sondern wenn er seinem eigenen Hause gegenübersteht.

Ein besonders wichtiger astrologischer Ausdruck ist *ittiṣāl* = συναφή. Für die zugehörigen finiten Formen von *ittaṣala* gebraucht der Verfasser stets "sich verbinden" und *muttaṣil* übersetzt er mit "verbunden". Zweckmässigerweise wäre dann *ittiṣāl* durch "Verbindung" wiederzugeben. Der Verfasser sagt hierfür zuerst (S. 18) "Vereinigung" und (S. 22) "Annäherung", dann "Berührung (Annäherung)", später bloss "Annäherung", nachher auch einmal (S. 41) "Berührung (Verbindung)". Das Wort "Verbindung" gebraucht er aber S. 57 für einen anderen Begriff, indem er *muqārīn* durch "in Verbindung" übersetzt. Dies muss heissen "in Konjunktion"; denn den astronomischen Ausdruck *qirān* = *muqārana* = σύνωδος pflegt man allgemein durch "Konjunktion" wiederzugeben, wie denn auch der Verfasser *muqtarinān* (S. 38) richtig durch "in Konjunktion" übersetzt hat. In "Konjunktion" (σύνωδος) stehen zwei Planeten dann und nur dann, wenn sie dieselbe Länge haben, was bei der astrologischen "Verbindung" (συναφή) durchaus nicht der Fall zu sein braucht. Die Verwirrung wird dadurch vollständig, dass der Verfasser auch umgekehrt das Wort "Konjunktion" gebraucht, wo er "Verbindung" (*ittiṣāl*) meint. S. 65 sagt er nämlich: "Auch per aspectum gibt es echte Konjunktion". "Per aspectum" gibt es *ittiṣāl*, aber keine *muqārana*! Dass die verschiedenen Übersetzer und Astrologen des Mittelalters die Synaphē mit wechselnden Ausdrücken wie *applicatio*, *coniunctio*, *contactus*, *glutinatio* bezeichnen, gibt uns natürlich keinen Freibrief, in ein- und derselben Schrift ohne weiteres mit den Ausdrücken zu wechseln. Auch al-Bīrūnī's Übersetzer R. R. Wright begeht den Fehler, *ittiṣāl* bald mit *application* und bald mit *conjunction* zu übersetzen, obwohl er auch *qirān* durch *conjunction* wiedergibt.

Die Erklärungen der 16 "Arten" (*waḡh*) beginnen (S. 37) mit folgender Doppeldefinition: فَمَا لِاقْتِبَالٍ فِيهِ أَنْ يَكُونَ الْكَوْكَبُ فِي وَتْدٍ أَوْ مَا يَلِي وَتْدَ فَمَا لِاقْتِبَالٍ فِيهِ أَنْ يَكُونَ الْكَوْكَبُ سَاقِطًا عَنِ الْاَوْتَادِ (وتدا). Dies übersetzt der Verfasser so: "Was 'das Glück' anbetrifft, so ist dies vorhanden, wenn der Planet in einem Eckpfeiler (= κέντρον) oder in einem dem Eckpfeiler benachbarten Haus (= ἐναναφορά) steht. Das 'Sich-abwenden' ist vorhanden, wenn der Planet fallend ist von den Eckhäusern (= ἐν ἀποκλίμασιν)".

Dass die Wörter *iqbāl* und *idbār* sowohl nach ihrem sprachlichen Sinn wie in ihrem hier vorliegenden astrologischen Gebrauch einander entsprechen, muss in der Übersetzung zum Ausdruck kommen. Wer also *idbār* mit "Sich-abwenden" übersetzt, muss *iqbāl* durch "Sich-zuwenden" wiedergeben. Auch der byzantinische Übersetzer gebraucht ein Paar korrespondierender Wörter, nämlich *χρηματιστικόν* und *ἀχρηματιστικόν*. — Der Satz gibt nicht Bedingungen für das Eintreten des *iqbāl* und des *idbār*. Dann könnten diese womöglich auch unter anderen Voraussetzungen eintreten. Es liegt vielmehr eine Definition vor: "Das Sich-zuwenden besteht darin, dass...". Die Konjunktion *ان* lese ich hier trotz des *quando* in der lateinischen und des *ὅταν* in der griechischen Übersetzung als *أن* und fasse sie als *das auf*, was die Grammatiker *maḡdartya* nennen, d. h. für *أن يكون* kann man sich *اقْتِبَالٍ كَوْنٍ* gesetzt denken. In der Tat sagt al-Bīrūnī in *Tafhim* (S. 309) *هو: اقْتِبَالٍ كَوْنٍ فِي الْاَوْتَادِ*. — Ein "benachbartes" Haus würde ein voraufgehendes

oder folgendes Haus bedeuten. Mit *mā yalt waladan* kann aber nur etwas gemeint sein, was auf einen Pflock im Sinne der rechtläufigen Aufeinanderfolge der Tierkreiszeichen, die ja *tawālī al-burūḡ* heisst, folgt. Die mittellateinische Übersetzung hat richtig *in sequente angulum*, das soll heissen: "in etwas, das einem (nicht: dem) Pflöcke folgt". Das meint ja auch der Verfasser durch die Erläuterung = ἐναναφορά. Dieser griechische Ausdruck entspricht aber nicht sprachlich dem arabischen. Einem *mā yalt al-awtād* müsste vielmehr der tatsächlich vorkommende griechische Ausdruck τὰ τοῖς κέντροις ἐπόμενα entsprechen. "Sich zuwendend", d. h. günstig, sind also ausser den Häusern I, IV, VII, X, in deren Anfangspunkten die Pflöcke liegen, die diesen Häusern im Aufgange folgenden Häuser II, V, VIII, XI. — Ein "von den Pflöcken abfallender" Planet (*sūqit 'an-il-awtād*) ist im Tageslauf schon durch einen der Pflöcke gegangen. Er geht also dem Ekliptikpunkt, der sich gerade im Pflöcke befindet, in der Zeichenfolge voraus. "Sich abwendend", d. h. ungünstig, sind also die Häuser III, VI, IX, XII. Al-Bīrūnī sagt, dass er statt *sūqit* die Bezeichnung *sā'il* vorzieht. Der Ausdruck ἀποκλίματα ist verständlich, nicht aber des Verfassers Erklärung (S. 63): "die auf die Eckpfeiler folgen". Hierbei schliesst er sich einer bei Boll-Bezold, 4. Aufl. S. 156 gegebenen Deutung von *Cat. cod. astr. graec.*, 8,3 S. 116 Z. 9-12 an, einer Deutung, die hier nicht zur Erörterung steht. "Die auf die Pflöcke folgen" sind, wie wir wir sahen, die Häuser II, V, VIII, XI und sind nach Sahl "sich zuwendend".

Auch die nun folgende Erklärung des Fachausdrucks *ittiṣāl* gebe ich mit der Übersetzung des Verfassers wieder (S. 37 ff.): والاتصال أن يقصد النجم الخفيف السريع الى النجم الثقيل ويكمن الخفيف اقل درجا من الثقيل فما دام الكوكب يذهب الى الكوكب الى ان يلازقه ويصير معه بالدرجة دقيقة Die 'Berührung' (Annäherung) ist vorhanden, wenn der leichtere und schnellere Stern sich zu dem schweren Stern begibt und wenn der leichte (Stern) weniger an Graden hat als der schwere und solange als der Stern sich auf den (anderen) Stern anhaltend hinbewegt, bis er sich mit ihm vereinigt und mit ihm zusammen trifft in einem Grad von Minute bei Minute; und dies wird 'Verbunden' genannt".

Statt *فَمَا* würde ich *فِيمَا* lesen und so übersetzen: "Die 'Verbindung' besteht darin, dass sich der leichte(re) und schnelle(re) Stern nach dem schwere(re)n hinbewegt, wobei der leichte(re) weniger Grade als der schwere(re) hat, solange der (eine) Planet auf den (anderen) Planeten zugeht, bis er ihm anhaftet und mit ihm in dem Grade Minute auf Minute zusammenkommt. Dann wird er 'sich verbindend' genannt".

Sahl sagt hier zunächst gar nicht ausdrücklich, ob er auch die 'Verbindung' durch Aspekt meint oder gar diese allein. Nur in der lateinischen Übersetzung taucht unvermittelt vor *mutatit* ein "per aspectum" auf. Erst nach den Angaben über die "Lichter" der Planeten begegnet uns (S. 39 Z. 4 v. u.) das Verbum *naḡara* = "anblicken". — *muttaṣil* ist nicht, wie der Verfasser S. 64 erläutert, gleich *κατὰ σῶμα, κατὰ συμπαραουσίαν, κόλλησις*. Vielmehr heisst der schnellere Planet einfach *al-muttaṣil* = "der sich verbindende", weil er in "Verbindung" mit dem langsameren tritt. Später wird uns für den langsameren Planeten der korrespondierende Ausdruck *al-*

multaṣal bihi begegnen. Dass der schnellere auch "per aspectum", also unkörperlich, *multaṣil* sein kann, sagt Sahl S. 39 Z. 4 v. u. ausdrücklich. Für die körperliche "Verbindung" hat al-Battānī im 54. Kapitel den Ausdruck *muḡāsada*, während der vorliegende Textausschnitt aus Sahl für sie keinen besonderen Ausdruck mitteilt. Die körperliche Verbindung tritt bei Gleichheit der Längen ein, also wenn Astronom und Astrologe von "Konjunktion" sprechen, ist aber nach al-Battānī nur dann eine wahre *muḡāsada*, wenn auch die Breiten nach Betrag und Vorzeichen übereinstimmen, sodass der eine Planet den anderen wirklich bedecken kann. Wie ich oben schon sagte, berücksichtigt Sahl in der groben Betrachtung unseres Textausschnitts überhaupt nicht die Breiten. Das genannte lichtvolle Kapitel des grossen Astronomen al-Battānī kann überhaupt ebenso wie al-Bīrūnī's deutliche Ausführungen (*Taḥḥīm* S. 303) sehr zur Klärung der Begriffe beitragen. Al-Battānī und al-Bīrūnī sind logisch und mathematisch präziser als Sahl. Natürlich dürfen wir nicht ihre schärferen Unterscheidungen in Sahl hinein-deuten. — *daqḡatan bidaqḡatin* = "Minute auf Minute" besagt, dass im Augenblick der Überholung in Länge nicht nur der Grad des einen Planeten mit dem des anderen übereinstimmt, sondern dass sich auch Minutenzahl mit Minutenzahl deckt. Dem Sinne nach bedeutet es also: "auf die Minute genau".

In Sahls weiterer Kennzeichnung der "Verbindung" heisst es nach dem Text und der Übersetzung des Bearbeiters: *فلا يزال الكوكب بعد متصلا حتى ينصرف عن الكوكب بدرجة تامة* "Und es bleibt der Planet weiterhin verbunden, bis er sich von dem (andern) Planeten mit dem Grad vollständig entfernt".

Statt *بعد*, das der Verfasser mit "weiterhin" übersetzt, möchte ich *يُعدّ* lesen; dann entspricht *yu'addu multaṣilan* dem *yu'addu munṣarifan* der folgenden Zeile, wie in diesem Text so vieles sich paarweise entspricht, und es wird hier der Geltungsbereich des Begriffs *multaṣil* ebenso begrenzt, wie in der folgenden Zeile der des Begriffs *munṣarif*: "Dann wird der Planet so lange als 'verbunden' betrachtet, bis er sich von dem (andern) Planeten um einem vollen Grad entfernt".

Sahl fährt fort: *فاما اذا كان الكوكبان مقترنان (مقترنين) في برج واحد فان الكوكب لا يُعدّ منصرفا عن الكوكب حتى ينصرف الخفيف عن الثقيل بنصف جرمه وهو نوره لان كل كوكب من الكواكب له جرم ونور واجزاء مفردة فنصف تلك الاجزاء من امام الكوكب ونصفها من خلفه فاذا لم يجاوزها فيما ذكرت لك فما فارقه.*

Hier ist ausdrücklich von der Konjunktion die Rede, also die "Verbindung" durch Aspekt ausgeschlossen. Während nach der früheren Angabe der *ittisāl* andauert, bis der schnellere Planet den langsameren um 1° überholt hat, tritt nach der vorstehenden Erklärung bei der Konjunktion der *insirāf* erst ein, wenn sich der schnellere vom langsameren Planeten um den Betrag $l = \frac{k}{2}$ entfernt hat, wo k als der "Körper" und l als das "Licht" des Planeten bezeichnet wird. Abweichende Erklärungen, in denen vor allem eine andere, weitergebildete Auffassung des Begriffs *insirāf* zutage tritt,

findet man bei al-Bīrūnī (*Taḥḥīm* S. 303–304) und im Fachwörterlexikon von ar-Tahānawī⁽¹⁾ (S. 1508–1509). Mit diesen Erklärungen käme Sahl in bessere Übereinstimmung, wenn man in der letzten Textstelle *lā yaṣālu yu'addu* statt *lā yu'addu* liest. Aber dazu liegt kaum Veranlassung vor, zumal auch al-Battānī eine primitivere Auffassung des *insirāf* für die ältere Zeit nahelegt.

Wie unzulänglich Sahl seine Definitionen aufbaut, ersieht man unter anderem daran, dass er hier zur Erklärung von *munṣarif* das Wort *insarafa* gebraucht und erst in (4) (S. 41) eine Art offizieller Definition des *insirāf* gibt, wieder unter Verwendung des Verbums *insarafa*. Den Schluss übersetzt der Verfasser: "... weil jeder Planet von den Planeten einen Körper hat und ein Licht und einzelne Teile. Und die Hälfte dieser Teile ist vor dem Planeten und seine (andere) Hälfte ist hinter ihm. Und wenn er nicht an ihm vorbeigeht gemäss dem, was ich dir erwähnt habe, dann trennt er sich nicht von ihm".

Statt dessen schlage ich vor: "... weil jeder einzelne Planet einen Körper und ein Licht und einzelne Teile (= "Grade", nämlich Dreihundert-sechzigstel des Kreises) hat, derart, dass diese Teile zur Hälfte vor und zur Hälfte hinter dem Planeten liegen. Wenn er sie (die Grade) nun nicht überschreitet in dem Bereiche, den ich dir angab, so trennt er sich nicht von ihm" (d. h. so gilt er nicht als getrennt von ihm).

Das in "Teilen", d. i. Graden gemessene "Licht" hat vor und hinter dem Planeten denselben, für verschiedene Planeten aber im allgemeinen verschiedenen Betrag, der für die Grenzen von "Verbindung" und "Entfernung" (*insirāf*) massgebend ist. Der letzte Satz besagt, dass eine vollständige Trennung erst eintritt, wenn der Bereich des "Lichtes" des einen Planeten überschritten wird. Dies ist eine Erläuterung der vorhergehenden Aussage über den Eintritt des *insirāf*. Nach der etwas unklaren Formulierung scheint es nur auf das "Licht" des einen der beiden Planeten anzukommen. Bei al-Bīrūnī und bei ar-Tahānawī wird statt dessen die halbe Summe der Lichter beider Planeten herangezogen. Dass hier, wie der Verfasser S. 65 sagt, eine Überschreitung des Meridians in Frage kommen soll, ist mir ebenso unverständlich, wie sein Gebrauch des Wortes "Meridian" S. 64 Z. 4 v. u.

Die in den folgenden Textzeilen angegebenen Zahlen für die "Lichter" stimmen mit den von al-Bīrūnī (*Taḥḥīm* S. 255) mitgeteilten überein. Man vergleiche damit al-Battānī Kapitel 54 und Nallinos Angaben I S. 305–306 und S. LXXIX.

Der Abschnitt über die "Rezeption" lautet S. 46 in Text und Übersetzung so: *واما القبول فان القبول من الكواكب اذا اتصل به الكوكب من شرفه او بيته فله القبول التام بالنية الصادقة ودون هذا القبول ان يتصل بكوكب من مثلثة ذلك الكوكب المتصل به () فما خالف هذا انكرة* "Die 'Aufnahme'. Die Aufnahme des Planeten ist folgendes: Wenn der Planet sich mit ihm (d. h. einem andern) Planeten verbunden hat, von seinem hohen Rang oder (der Stellung in)

(1) *Bibliotheca Indica* 17, 2 (1862).

seinem Hause her, dann ist ihm eine wirklich vollkommene Aufnahme (zuteil geworden). Eine Aufnahme, die weniger gilt, besteht darin, dass sich dieser Planet mit einem andern vom Trigon des Planeten her verbindet, der sich mit ihm verbindet (oder). Und wenn er damit nicht übereinstimmt, dann erkennt ihn der Astrologe nicht und er kennt ihn nicht und nimmt ihn nicht an und sieht ihn nicht als wichtig an für eine Angelegenheit".

Ich schlage folgende Übersetzung vor: "Die Rezeption. Die Rezeption bei den (dem?) Planeten (besteht in Folgendem): Wenn sich mit ihm der (andere) Planet in seiner 'Erhöhung' oder in seinem 'Hause' verbindet, so hat er die vollkommene Rezeption in der wahrhaftigen Zuneigung. Geringswertiger als diese Rezeption (ist eine solche, die darin besteht), dass er sich mit einem Planeten im Trigon dieses Planeten, mit dem Verbindung aufgenommen wird, verbindet (). Was damit nicht übereinstimmt, erkennt der Astrologe nicht an; er ignoriert es, rezipiert es nicht und sieht es nicht als geeignet für eine Sache an".

Statt *al-kawākib* ist wohl *al-kawākib*. "der Planet" = "ein Planet" zu lesen. — Ich lese *al-muttaṣal bihi*. Während, wie wir sahen, der schnellere, gewissermassen aktive Planet *al-muttaṣil* "der sich Verbindende", genannt wird, bezeichnet Sahl hier den langsameren, der etwa in seinem Hause oder in seiner Erhöhung oder im Trigonschein den schnelleren empfängt, als "den, mit dem man sich verbindet". Das ist grammatisch so, wie wenn man z. B. den, der sich wundert, mit *al-muta'agğib* und das, worüber er sich wundert, mit *al-muta'agğab minhu* bezeichnet. — Mit "Angelegenheit" wurde sonst der Fachausdruck *ḥaga* wiedergegeben. — Hier und an anderen Stellen (S. 49, S. 50, S. 54) hat der Verfasser *min* durch "von... her" übersetzt, wie auch der mittellateinische Übersetzer *a(b)* oder *de* oder *ex* gebraucht. Das passt nicht. Es liegt das "*min* in der Bedeutung von *fi*" vor. Al-Birūnī sagt an solchen Stellen *fi*.

Auch an folgenden Stellen hat der Verfasser den Fehler der mittellateinischen Übersetzung übernommen oder sich von ihm beeinflussen lassen.

dahl-as-sā'il (S. 42 in der Mitte von 5a) heisst "Hinweiser des Fragenden", nicht "Hinweiser der Frage" oder *significator interrogationis*.

Nach S. 50 Z. 6 v. u. ist eines der Zeichen der Stärke eines Planeten *أن يكون الكوكب في شيء من نصيبه*. Statt der Übersetzung "in einem Teil von seinen Teilen" wäre vorzuziehen: "in etwas, das zu seinem 'Anteil' (oder 'Los') gehört". Der lateinische Text hat *in aliqua partium suarum*.

S. 54 Z. 12 wird als eines der Zeichen der Schwäche eines Planeten angegeben *أن يكون الكوكب غريباً*. Die lateinische Übersetzung hat *ut sit peregrinus*, die deutsche "dass der Planet fremd ist". Zutreffend sagt der Verfasser (S. 73), dass er dieses "fremd" nicht verstehe. Es ist *غريباً* = "westlich" zu lesen. Hierzu passen die darauf folgenden Worte, nach denen bei dieser Stellung des Planeten die Sonne den Planeten auf der Ekliptik einzuholen sucht und dieser vor ihr steht. Es sind also die Stellungen gemeint, bei denen der Planet abends nach der Sonne untergeht. Wie der ganze Abschnitt (15) über die Kennzeichen der Schwäche eines Planeten das Gegenstück zu dem Abschnitt (14) über die Kennzeichen der Stärke der Planeten ist, so entspricht im einzelnen das *غريباً* von (15) dem *شرقية* (S. 51 Z. 1) von (14). Die Gegenüberstellung von Aufgang am Morgen und Untergang am Abend

kommt ja in der griechischen und islamischen Astrologie oft vor. Al-Birūnī gebraucht hierbei das Wörterpaar *muṣarrīq* und *muğarrib*. Auch er bringt diesen Punkt bei der Behandlung von Stärke und Schwäche der Planeten (*Tafhim* S. 315–316).

S. 54 Z. 12 ist als ein anderes Zeichen der Schwäche angegeben, "dass der Planet beim Kopf oder Schwanz ist" (d. h. in einem Knoten der Mondbahn) *أن لم يكن له عرض* "wenn er keine Breite hat". Der mittellateinische Übersetzer hat für die letzten Worte *id est si ei nulla fuerit latitudo*. Der Verfasser sagt: "d. h. dass er keine Breite hat". Der Aufenthalt in den Mondknoten wird nur dann als Schwäche erklärt, wenn der Planet dabei die Breite 0 hat. Das *id est* = "d. h." ist unsinnig und steht nicht im arabischen Text.

Wie man aus den angeführten Stellen sieht, wird oft ein Fehler der lateinischen Übersetzung wiederholt, während doch gerade die unmittelbare Untersuchung des arabischen Urtextes den richtigen Sinn erst aufdecken sollte.

An der Stelle S. 57 Z. 9 wird als einer der "Fehler" des Mondes aufgezählt, *أن يكون بطيئاً السير وهو إذا نقص منه التعديل*. Der Verfasser übersetzt: "dass er langsam in seinem Laufe ist, und zwar, wenn an ihm seine mittlere (Schnelligkeit) vermindert wird". Hier ist ein Begriff griechischer und islamischer astronomischer Wissenschaft in die Astrologie eingedrungen. *ta'dil* = *προσθαφαίρεσις* = *aequatio* = "Gleichung", d. h. "Ausgleichung" ist der Betrag, der zum mittleren Lauf hinzugefügt oder von ihm abgezogen werden muss, um den wahren Lauf zu erhalten. Gemeint ist also: "dass er zu langsam in seinem Lauf ist, nämlich wenn von ihm die Gleichung abgezogen wird". Das *منه* = "von ihm" ist eine flüchtige Ausdrucksweise für *من السير الأوسط* "vom mittleren Lauf".

Im Vorhergehenden habe ich einige Stellen herausgehoben, die mir besonderen Anlass zur Verbesserung der Übersetzung und der Erklärung zu bieten scheinen. Darüber hinaus bedarf manches andere, das ich hier nicht im einzelnen durchgehen kann, der Aufklärung und Berichtigung. So kann *at-tāli* (S. 18 Z. 5) nicht mit "der Aufgang" übersetzt werden, *فأن* und *فإن* (S. 39 Z. 1 v. u.) nicht mit "auch wenn" und "d. h. wenn", und statt *إلا أنه* (S. 42 Z. 13 v. u.), das mit "da er" übersetzt wird, dürfte es wohl *لأنه* heissen müssen.

Was nun den Nachweis des griechischen Ursprungs betrifft, so führt der Verfasser auf S. 74 bis 82 zunächst den Abschnitt über die Fehler des Mondes, dann denjenigen über die Stärke und Schwäche der Planeten des Dorotheos von Sidon zurück. Er vermutet, dass das ganze behandelte Kapitel dem Dorotheos zuzuweisen ist. Die Schlüsse des Verfassers zu beurteilen, fühle ich mich nicht berufen, habe aber den Eindruck, dass erst ein umfassenderes Eindringen in die arabischen Texte im einzelnen aufdecken kann, wie die islamischen Astrologen von einander und von den griechischen abhängen. Für die vorliegenden Fragen ist, wie anfangs schon gesagt, vor allem die Stambuler Dorotheoshandschrift zu untersuchen. Möge sie dem Verfasser eine schöne Bestätigung der Richtigkeit seiner bisherigen Wiederherstellungen des Dorotheos von Sidon bescheren.

Zusammenfassend sei gesagt: Die Schrift des Verfassers erfüllt das Ziel, das er sich gesteckt hatte, insofern, als sie für die islamische Astrologie und

die Frage ihrer Zusammenhänge mit der griechischen Interesse weckt, dass sie ferner durch einen trefflich gewählten Textausschnitt einen neuen Einblick in die ältere islamische Astrologie gibt und dass sie für die Wiederherstellung des Dorotheos Beiträge bringt. Sie bestätigt aber auch die Erkenntnis des Verfassers, "wie sehr vorläufig eine Bemühung nur von klassisch-philologischer Seite bleiben muss". Der vom Verfasser ersehnte gründliche Erforscher der arabischen Astrologie wird mit der Klarheit in den himmelskundlichen Grundlagen Behutsamkeit und Genauigkeit im Umgang mit den Fachwörtern verbinden müssen. Neben der Kenntnis der antiken Astrologie muss er den Überblick über die arabischen Quellschriften und die Fähigkeit haben, sie zu lesen, wozu ein auf längerer Übung beruhendes Verständnis der Sprache und ihrer Logik, insbesondere auch Vertrautheit mit der Sprache der Wissenschaft gehört.

Dem Arabisten mögen die hier gestellten litteraturkundlichen und sprachkundlichen Forderungen ebenso trivial erscheinen, wie dem Astronomen die himmelskundlichen. Aber wie sich auch hier wieder zeigt, ist es auf einem Gebiete, auf dem verschiedene Fächer sich kreuzen, nicht überflüssig, auch elementare Forderungen geltend zu machen. Je mehr sie in ihrer Vereinigung erfüllt werden, um so mehr kommen wir vom einseitigen Spezialistentum los, und dazu hat der Verfasser einen rühmlichen Anlauf genommen.

Gönningen (Württ.).

P. LUCKEY.

Orientalia N. S. 14 (1945)

Imprimi potest: Romae, 21. III. 1945 - A. BEA, S. I., Rector Pont. Inst. Bibl.

IMPRIMATUR: Ex Vic. Urbis - 27. III. 1945 - A. TRAGLIA, Arch. Caes., Vic. Ger.

SCUOLA TIPOGRAFICA PIO X - VIA DEGLI ETRUSCHI N. 7-9 - ROMA
16. IV. 1945

Die Klage über Ur

MAURUS WITZEL O. F. M. - ROM

In den *Tammuzliturgien und Verwandtes* (AnOr 10) hatte ich auch den grossen Text TRS II Nr. 40 (erstmalig) bearbeitet (S. 34 ff.), da ich der Ansicht war, dass die Ur beklagende Göttin Ningal eine Ischtargestalt sei, die, wie das auch andere Göttinnen tun, über die durch den Raub des Tammuz bedingte Zerstörung ihres Heiligtums Klage erhebt. Was mich mit Gedanken gegen meine Bearbeitung erfüllte, waren damals weniger textliche Schwierigkeiten als vielmehr die vielen Varianten, die immer reichlicher zutage traten. Ich hatte nur eine kleine Auswahl der mir erst bekannt gewordenen Varianten vor dem Drucke verwerten können. An meiner Textinterpretation konnten sie nichts mehr ändern; sie zeigten mir aber schon, — und die neu hinzukommenden bestätigten den Eindruck — dass es sich doch um Varianten handelte, die das Verständnis des Textes auch in wesentlichen Punkten beeinflussen konnten. Ich hatte damals einen Schüler (P. Pankraz Keilbach), der zu besonderen Hoffnungen Anlass gab. Diesen beauftragte ich, den in Frage stehenden Text als Monographie zu bearbeiten, wobei natürlich sämtliche Varianten sorgfältigst zu berücksichtigen gewesen wären. Wie weit diese Arbeit gediehen ist, habe ich nie erfahren können, da der Schüler im Auslande gestorben ist. Unterdessen ist aber eine Arbeit über diesen Gegenstand, wie sie mir vorschwebte, von anderer Seite erschienen und zwar besser, als sie mein Schüler mit dem ihm zu Gebote stehenden Materiale (er war vor allem nur auf publiziertes angewiesen) hätte leisten können.

Samuel N. Kramer hat in *Assyriological Studies*, No. 12 unter dem Titel *Lamentation over the Destruction of Ur* (Vorwort geschrieben Juni 1940) die in Frage stehenden Texte und Textbruchstücke mit grossem Apparate, der kaum zu überbieten sein wird, bearbeitet. Ausser dem Haupttexte benutzte er noch 21 Textzeugen, darunter